

# Nestroy in neuem Gewand



BILD: SNSALZBURGER LANDESTHEATER - ANNE-MARIA LÖFELBERGER

Im Salzburger Landestheater gelingt ein moderner „Talisman“ als bunte Revue. Von Falco bis Punk – die Musik wird im Stück zum Trumpf.

SIMONA PINWINKLER

**SALZBURG.** „Der Mensch denkt, die Peruck'n lenkt“: So lautet das Motto von Titus Feuerfuchs in „Der Talisman“. Wegen seiner roten Haare ist er ein Außenseiter, nur mit Perücke steigt er die Karriereleiter hinauf. Dass Johann Nepomuk Nestroys Posse über Sein und Schein aus dem Jahr 1840 noch heute funktioniert, beweist die Inszenierung von Bernd Liepold-Mosser am Salzburger Landestheater. Das Stück, das am Samstag Premiere gefeiert hat, erfährt dabei eine bild- wie farbgewaltige Auffrischung, bleibt in seiner Sprache aber nah am Urheber.

„Das Vorurteil ist eine Mauer, von der noch alle Köpfe“, die gegen sie angrennen sind, mit blutige Köpfe zurückgezogen haben“ – dies ist ein Zitat aus Nestroys Feder, das nicht an Gültigkeit verloren hat. Die roten Haare sind in dem Stück ein Stigma, wie es etwa Kleidung, Religion, Hautfarbe oder sexuelle Orientierung sein können. Die Perücke wird dabei zum Talisman. Von feuerrot zu pechschwarz, weißblond und grau – mit der Haarfarbe wechselt Titus den sozialen Status und steigt vom ausgestoßenen Habenichtszum Gärtner, Jäger bis zum Sekretär der feinen Frau von Cypressenburg auf. Dies drückt sich auch in seiner Sprache aus, der sich der findige

Feuerfuchs je nach Situation bedient, wie er zugibt: „Da heißt's jeder Red' a Feiertagsgwandl anziehen.“ So jongliert Maximilian Paier als Titus gekonnt zwischen wienerischem Dialekt, österreichisch-deutscher Umgangssprache und theatralischer Hochsprache. Ein Hauch von Falco kommt auf, wenn er im roten Mantel rappt: „Wir bleiben nicht für ewig. Die Liebe und die Dummheit sind unvergänglich.“

## Eine zeitlose Posse über Schein und Sein

Die Musiknummern, die Christian Auer eigens für die Fassung komponiert hat, sind eine Stärke der Inszenierung. Wenn Lisa Ferstl als „rotkopferne“ Gänsehüterin Salome zu melancholischem Pop haucht: „Die Männer haben's gut“, erinnert sie unweigerlich an die Sängerin der Band Florence + the Machine. Am Ende grölt sie wütend zu Punkmusik. Musikalischer Höhepunkt ist das Trio aus Georg Clementi, Marco Dott und Axel Meinhardt, wenn sie Arm in Arm über die Bühne tanzen und von „echten Männern“ singen.

Ansonsten sind es die Frauen, die weite Strecken des Stücks bestimmen. Britta Bayer gibt eine derart humorvolle wie überzeugend sehnsüchtige Flora Baumscher. Patricia

Aulitzky spielt die sinnlich-wankelmütige Kammerfrau Constantia neben Tina Eberhardt als zielstrebigere Literatin von Cypressenburg. Die drei sind Witwen, die ihr Glück mit dem aufstrebenden Titus finden wollen. Und Sofia Payet bringt als Emma das Gehabe einer jungen Generation ein: Wenn Titus sich der Entblößung seines roten Haares stellen muss, zückt sie ihr Smartphone und beobachtet das Geschehen filmend durch die Linse. Das Bühnenbild von Aurel Lenfert ist in schwarz getaucht, die Kostüme sind umso greller aus abwaschbarem, quietschbuntem Lack gefertigt, an denen sämtliche Moral abzuperlen scheint.

Es gelingt ein Nestroy-Abend in erfrischend modernem Gewand. Doch die Qualität aus vielschichtigem Humor hält nicht bis zum Ende durch. Im zweiten Teil kippt das Spiel zeitweise in den Klamauf, etwa wenn die Witwen singen: „Wir sind sexy“ und sich dabei an den Schritt fassen oder die roten Clownsperücken übergezogen werden. Gerade das Finale hätte sich ein stärkeres Bild verdient. Nach zweieinhalb Stunden wird das Ensemble mit langem Beifall gefeiert.

**Schauspiel:** „Der Talisman“, Johann Nepomuk Nestroy, Salzburger Landestheater, bis 8. Juni 2023.